

11.528 aa  
3

# Deutschlands Traum, Kampf und Sieg.

---

Geharnischte Sonette

nebst einem

Anhang vaterländischer Gefänge

von

Hans Mindwih.

---

Reinertrag

zum Besten der Verwundeten und Hinterbliebenen.

---

Leipzig, 1870. M. G. Priber.



Motto:

Wann deiner Söhne jeglicher  
Sein Bürgerthum erkennt,  
Dann sinkt vor dir Europa's Schwert  
Und Asien's Hakenheil!

Platen.



## Vorwort.

---

Die nachstehenden poetischen Ergüsse entstanden während eines Zeitraums von über acht Jahren. Die ersten (1862 — 1863) fußen in der deutsch-volksthümlichen Periode schwärmerischer Sehnsucht nach nationaler Einheit, Freiheit und Größe. Die zweiten (nach 1866) geben den Ausdruck innerster Ueberzeugung kund, daß nur durch Preußen, nur infolge der durch und durch deutschen, großartigen preußischen Einrichtungen und Erzeugenschaften die nationale Einheit, Freiheit und Größe herbeigeführt werden kann. Die dritten, jüngsten (1870), repräsentiren Deutschland an den ersten Stufen seiner Herrlichkeit, in dem

Augenblicke, wo die Heereskraft der deutschen Nation, mit Ausnahme nur Deutsch-Oesterreichs, ihren Fuß auf den Nacken der französischen Vergewaltigungs-Gelüste, der französischen Selbstüberhebung stemmt.

Mögen die bescheidenen Aeußerungen eines deutschen Gemüthes von den Lesern freundlich aufgenommen werden!

Leipzig, in den Tagen der blutigen Schlachten bei Metz.

# Inhalt.

---

	Seite
<b>Vorwort</b> . . . . .	v
<b>Vorlänge.</b>	
I. Distichen . . . . .	2
II. Sonett . . . . .	4
<b>Geharnischte Sonette.</b>	
Germania . . . . .	7
<u>Perusia I—V.</u>	
Perusia . . . . .	8
Der Lebensfunke . . . . .	9
Der Staat . . . . .	10
Der König . . . . .	11
Ich hab's gewagt . . . . .	12
An die Particularisten . . . . .	13
An die Süddeutschen . . . . .	14
An die Radicalen . . . . .	15
Durch Einheit frei . . . . .	16
An die Deutsch-Oestreicher . . . . .	17
An die Ueberseeischen . . . . .	18
Gefühde . . . . .	19
„Ein deutsches Herz kennt keine Furcht!“ . . . . .	20
Blut und Eisen . . . . .	21
Auferstehung (Stimme der Abnen) . . . . .	22
Traum . . . . .	23

Lieder und Anhang.

<u>Wir wollen nicht an dir verzagen</u> . . . . .	27
<u>Vater Arndt's Todeslied</u> . . . . .	29
<u>Achtzehnhundertsechundsichzig, De</u> . . . . .	32
<u>Theodor Körner</u> . . . . .	34
<u>Mag von Scheufendorf</u> . . . . .	34
<u>Gruß Moritz Arndt</u> . . . . .	35
<u>Antwort an die radicalen Redner des allgemeinen deutschen</u>	
<u>Schützenfestes zu Wien im Jahre 1868</u> . . . . .	35
<u>Den Vurichenschaften</u> . . . . .	37
<u>Dem Grafen Bismarck</u> . . . . .	39
<u>Wir leben in einer großen Zeit</u> . . . . .	40



14

# Vorklänge.



## I.

Was dem heroischen Klang germanischer Feier entbrauste  
 Seit Jahrhunderten schon — leider vergebens zumeist,  
 Weil in der Zeit Fortgang obfiegte die nüchterne Klein-  
 heit —

Aber was oft auch scholl zündend im tiefsten Gemüth,  
 Weckend begeist'rungsflohernd das nationale Bewußtsein:  
 Tief im Wesen des Volks lag es als schimmernder Stein,  
 Den der Poet ausgrub, ihn schiff im lebendigen Worte,  
 Reichend der Welt ihn dar, funkelnd ein heller Brillant. —

Eine gewaltige Zeit durchzog in erfreulicher Wandlung  
 Unsere heimischen Gau'n — freilich in neuer Gestalt:  
 Aber es schwand nunmehr vormaliger trauriger Wirrwar,  
 Dem es gebrach an Halt, strebend im dunkelen Drang:  
 Aber es ward nun klar, wo liegt der germa-  
 nische Schwerpunkt,  
 Welcher zu handeln befiehlt, welcher zu lassen  
 gebent! —

Wenn ich versuche den Strom aufsprühender Wogen zu  
 malen:

Was ich in mich aufnahm wage zu äußern im Lied:  
 Wenn ich es künde der Zeit, was klagend zum Freunde  
 der Freund spricht

Was in der Jungfrau Herz leisere Klagen erzeugt:  
 Was in dem Mann aufathmend erweckt thatkräftiges  
 Handeln,

Um zu ergänzen das Werk, rosiger Hoffnungen voll:  
 Nehmt als Opfer es auf, das darzubringen es drängt  
 mich,

Weil kein Bess'rer erschien, der in die Saiten gerührt.  
 Streng zu bezeichnen den Pfad, den heut wir wandeln,  
 versucht' ich,

Welchen als Mittel erwählt hochpatriotischer Sinn.  
 Aber wofern vortönt wehmüthige schwärmende Hoffnung:  
 Gültig verzeiht: Es schwärmt gerne das deutsche Gemüth!  
 Traun, ein Jeglicher soll beisteuern soviel er vermag nur,  
 Soll freigebiger Hand fördern erhabenes Werk!

Sei ihm verliehn auch nur ein Loth von dem wuchernden  
 Pfunde:

Wuchern damit, er soll's! Schmach egoistischem Trieb!



## II.

Wo durch die Meere Panzerschiffe wallen,  
 Wo jeder Hafen glänzt von Eisenschienen:  
 Da müssen wir uns wappnen wohl mit ihnen,  
 Da gilt es wohl den Panzer umzuschneiden!

Zwar denkt er mich ein Bißchen schwer, wie Allen,  
 Den doch ein Früh'rer\*) trug mit frischen Mienen,  
 Der einer großen Zeit gesucht zu dienen,  
 Bei dessen Schlachtruf wir die Fäuste ballen!

Wiewohl ich möchte nicht zu küssen wagen  
 Den Saum des Kleides dieses theuern Toten:  
 Will wagen ich den Harnisch doch zu tragen!

Und wenn ich damit wohl mich überboten,  
 So suchet liebevoll mich zu beklagen:  
 Weil dies ich sang und nicht gemeine Boten!

---

\*) Friedrich Rückert.



# Geharnischte Sonette.

---



**Germania.**

1868.

In einem Thale lag ein schöner Garten,  
D'rin viele junge, schlanke Bäume sprossen:  
Sie wurden von des Himmels Fluth begossen,  
Und Sonnenstrahlen schossen, sie zu warten.

Sie wuchsen, grüne, rauschende Standarten,  
Von Blüthenreichthum herrlich oft umflossen,  
Doch standen, ach! sie eng und eingeschlossen  
Wilddurcheinander in dem Grund, dem harten.

Drum konnten nicht die volle Pracht sie zeigen,  
Da nicht genug sie Raum und Sonne hatten,  
Und viele mußten sich dem Tode neigen.

Doch eine Eiche streckt empor den glatten,  
Gewalt'gen Stamm mit laubgeschmückten Zweigen  
Und spendet weit erquickend ihren Schatten.



## Pruſſia I—V.

1868.

### I.

Wer hat aus Schmach und Nöthen uns errettet,  
Als wir zerſchmettert an dem Boden lagen?  
Wer riß uns los, als wir am Siegeswagen  
Des Corſenräubers waren angeſettet?

Wer hat die Falten unſrer Stirn geglättet  
Und ſucht zu ſtillen die gerechten Klagen?  
Wer wird dereinſt noch größ're Schlachten  
ſchlagen,  
Durch die das Lager uns wird weich gebettet?

Es ſind des Preußenreiches Millionen,  
Die deuchſch geſinnt bis zu dem letzten Tropfen  
Der treuen Herzen, die in ihnen wohnen.

Und ſollen wir dem Ruf das Ohr verſtopfen?  
Und ſollen wir mit Haß die Liebe lohnen?  
Und unſer Herz ſoll minder edel klopfen?





## II. Der Lebensfunke \*).

1868.

„Oft großer flam von flindlein kam:“ es zeigen  
Dies klar dem Blick die brandenburg'schen Marken,  
Die immer mehr seit alter Zeit erstarken:  
Weil sie zu handeln wußten — und zu schweigen.

Jetzt führen Deutschland sie im Siegesreigen  
Und brauchen wacker ihren Eisenharken;  
Jetzt bau'n sie Schiffe, Flotten uns und Barken,  
Sodaß wir höher, immer höher steigen.

Und warum trachten denn sie nicht vergebens,  
Des alten Zustand's Veste zu berennen?  
Weil sie die Seele sind des deutschen Lebens!

Weil sie den göttlichen Beruf erkennen  
Und sind der Mittelpunkt german'schen Strebens:  
Weil sie sich Deutschlands echte Söhne nennen!

---

\*) Die in diesem und dem Sonett V. enthaltenen Citate stammen aus einem bekannten Lied Huttens; der Land'sknecht.

### III. Der Staat.

1868.

Durch strenger Ordnung segensreiche Bande  
Wird dieser Staat gerecht und klug geleitet:  
Hier findet jede Kraft den Platz bereitet,  
Wo sie zum Heile wirkt dem ganzen Lande.

Von felt'ner Männer reifem Weltverstande  
Wird durch das Leben dieser Fürst begleitet, \*  
Und daß kein Feind die Grenzen überschreitet  
Dient großer Feldherrn Ruhm zum Unter-  
pfande.

Die Stimme wird des Volkes gern vernommen,  
Sich ihr im regen Schaffen zu vereinen:  
Denn sie zu hören ist die Zeit gekommen.

Wer solche Männer wählet zu den Seinen,  
Wer so für ein erhabnes Thun entglommen:  
Zählt wohl ein Solcher selber zu den Kleinen?



## IV. Der König.

1868.

Versucht, ob heutzutage ein Volk ihr findet,  
 Deß Herrscher diesem wäre gleichzustellen:  
 Der mit so kräftigem Arme theilt die Wellen,  
 Wo ihm vom Scheitel längst die Farbe schwindet.

Der noch den Druck des Alters kaum empfindet:  
 Der steigt zu Roß und folgt dem vogelschnellen  
 Siegslauf der Seinen, die den Feind zerschellen,  
 Der jede Kriegsmühh' spottend überwindet!

Vermögt ihr zu ergründen die Gedanken,  
 Die in den Tiefen seiner Seele glühen,  
 Und welchem Ziel sie sich entgegenranken?

Reißt einst die Frucht der stillverborg'nen  
 Mühen,  
 Und fallen weiser Vorsicht strenge Schranken:  
 Dann wird die Thatkraft neue Funken  
 sprühen!

# V. Ich hab's gewagt!

1868.

„Ich hab's gewagt!“ so durst' ein Hütten sprechen,  
Der für die gleiche Sache hat gesritten:  
Der früh, doch trotzig hat den Tod erlitten,  
Weil er bekämpft germanische Gebrechen.

Er hat versucht, der Zeit den Staar zu stechen,  
Und unverzagt ist er an's Werk geschritten,  
Und nicht um Gnade hat er wollen bitten:  
„Ich hab's gewagt, gan muß es, oder brechen!“

So ist es auch im Preußenreich erschollen,  
Als es der Einheit Feinde schlug zu Scherben,  
Um deutscher Größe Banner aufzurollen.

Und tritt die Zeit dereinst mit neuen herben  
Prüfungen an uns, doch mit ehrenvollen,  
So sei der Ruf: „Laßt Hütten nit verderben!“



# An die Particularisten.

1868.

Nun sagt, wie wollet eigentlich ihr heißen?  
Zwar stammt ihr sämmtlich aus demselben Samen,  
Doch sicher müßt ihr haben einen Namen,  
Ein Väterländchen auch als euer preisen!

Du bist ein Sachse? Gut! Du kannst's beweisen!  
Ein Bayer du? Ein Welf? Ein Hesse? Amen!  
Ihr paßt nun einmal nicht in einen Rahmen,  
Weil ihr euch müßt, wie tolle Hunde, beißen!

Doch sagt nur eins: was mögt ihr so euch spreizen,  
Da ihr im Grund doch bleibt ihr selbst? Im schwachen  
Selbstständigkeitsgefühl mit Namen geizen?

Und dennoch wird Germania erwachen,  
Und Preußen wird den Hochsinn Aller reizen  
Und eure Kleinlichkeit zu Schanden machen!



# An die Süddeutschen.

1868.

„Es leb' Italien!“ Mit solchem Worte  
Schied Vater Arndt, des Vaterlandes Säger,  
Der unermüdlich wider die Bedränger  
Mit jedem Pulse tritt, an jedem Orte.

Mit diesem Worte wies er auf die Pforte,  
Die zu durchschreiten nicht besinnt euch länger:  
„Es leb' Italien!“ kling' es bang und bänger  
In's blöde Ohr der feindlichen Cohorte!

Habt Vater Arndt ihr denn schon ganz vergessen,  
Und wollt ihr immer noch vergeblich fragen:  
Ob Deutschland liegt in Bayern oder Hessen?

Erst müßt ihr ein in uns're Rechte schlagen:  
Dann können wir auch Größ'res noch  
ermessen  
Und werden einig, frei und kräftig ragen.



### In die Radikalen.

1867.

Vergeblich lockt ihr uns zu euch zurück,  
Die ihr versucht Alles umzustürzen!  
Wir wollen wohl zum raschen Lauf uns schürzen,  
Doch überspringen nicht die jähe Lücke!

Besonnenheit, sie führt allein zum Glücke!  
Tollkühner Ansturm muß das Leben kürzen!  
D'rum soll Beharrlichkeit den Pfad uns würzen,  
Daß wir zuletzt besiegen jede Lücke.

Den Kern der Zeit bemüht euch zu ergreifen:  
Verlor'ne Müß' ist's, ihr vorauszuweichen;  
Der Augenblick muß spät're Früchte reifen.

Wenn jene tiefen Wunden sollen heilen,  
So dürft ihr nicht mit rohen Massen schweifen:  
Dann muß die Zeit an unsern Ketten feilen!



### Durch Einheit frei!

1868.

Die Aerzte sagen: „Wenn von einem Gliede  
Der Körper krankt, so werd' es abgenommen,  
Und Solches wird dem ganzen Menschen frommen,  
Wiewohl ein Krüppel dann, ein Invalide.“

Wenn aber durch die grausen Unterschiede  
Des Lebens ward des Menschen Brust beklommen,  
Ist er in Zwiespalt mit sich selbst gekommen:  
So krankt er, weil ihm fehlt der inn're Friede.

Was nützt dann der Glieder Freisichregen?  
Erst muß der Krankheit inn're Wurzel weichen:  
Dann fliegt der Freiheit jeder Puls ent-  
gegen! —

Dem Krüppel können wir uns kaum vergleichen,  
Denn uns're Spaltung ist auf guten Wegen.  
Die Heilung suchen jetzt wir zu erreichen.





### An die Deutsch-Oesterreicher.

Wir lieben euch, o Oesterreich's Germanen,  
 Die, ach! zurück, wie ein Phantom uns weichen!  
 Wir möchten gern die Bruderhand euch reichen  
 Und ziehn mit euch vereinigt uns're Bahnen!

Wir lieben Alles, was uns heilig mahnen  
 Im Busen mag und traurig uns beschleichen:  
 Wir lieben Alle, die mit uns der gleichen  
 Erinnerung sich freu'n an uns're Ahnen!

Denn wie vermöchten Jene wir zu hassen,  
 Die uns verbunden durch die gleiche Sprache?  
 Wir werden nie, niemals von ihnen lassen!

Vielleicht, daß wenn sich mehrt die große Sache,  
 Wir einst noch freudig eure Hand erfassen:  
 Mit euch vereinigt unter Einem Dache!



### An die Uebersiecischen.

Ihr Deutschen, die ihr wohnet überm Meere,  
Ihr Millionen übern blauen Wogen:  
Die ihr verbannt, geächtet und betrogen  
Hinausgestoßen in die öde Leere.

Und ihr, die ihr im Drang nach Gut und Ehre  
Aus euerm Vaterland hinweggezogen:  
O fühlt auch ihr zu helfen euch bewogen,  
Damit Germania's Größe wiederkehre!

Und könnt ihr nicht uns senden eure Heere  
Und könnt ihr nicht uns Panzerschiffe bauen,  
Um uns zu schützen auf dem weiten Meere:

So helfst uns einst die Fessel durchzubauen,  
Die noch Europa drückt mit ganzer Schwere,  
Und zeigtet uns der Freiheit Morgenrauen!



## G l ü c k e.

1866.

Wir wollen nicht mehr klein und schwächlich leben,  
 Nicht mehr in Jubelfesten Zeit verprassen,  
 Wir wollen nicht mehr Worte handeln lassen,  
 Nicht mehr uns leerer Trümmerei ergeben.

Nicht vor dem Erbfeind wollen je wir beben,  
 Der nie soll Fuß auf deutschem Boden fassen.  
 Wir wollen nicht die Bruderstämme hassen,  
 Die, ach! in Irrthum noch befangen schweben.

Wir wollen die Parteienzwiste schlichten  
 Und mit vereinter Kraft und ernstem Ringen,  
 Den Bau der Einheit endlich uns errichten.

„Ein einzig Volk von Brüdern“ soll es klingen:  
 Dann wollen wir den Pfad im Innern lichten  
 Und frei und stolz erheben unsere Schwingen!

„Ein deutsches Herz kennt keine Furcht“ \*).

1868.

Meint ihr, wir fürchten euch, ihr Feindesmächte,  
Die an der Grenze droh'nden Blickes lauschen?  
Meint ihr, wenn eurer Heere Fahnen rauschen,  
Daß wir verkriechen uns wie feige Knechte?

Wir stehen fest auf uns und unserm Rechte  
Und mögen nie mit einem Andern tauschen,  
Und wenn sich eurer Flotte Segel bauschen:  
Dann nordisch' Schiffervolk, steh' auf und fechte!

Wir wollen ohne Beistand uns entfalten  
Und unser Loos der eig'nen Kraft verdanken  
Und uns're Herrlichkeit uns selbst gestalten!

D'rinn lassen nicht wir schlagen uns in Schranken,  
Und nicht mit uns nur schalten oder walten:  
Wir werden steh'n, wenn Königsthronen wanken!

---

\*) Worte von Bismarck's.

## Blut und Eisen.

1868.

Begonnen ward das Werk durch Blut und Eisen:  
Durch Blut und Eisen muß es sich vollenden!  
Kein Sterblicher vermag dies abzuwenden,  
Noch einen leichten Sieg uns zu verheissen.

Wenn nicht die Himmlischen uns Gunst erweisen  
Und ihren Beistand gütigwilt uns spenden:  
So müssen wir noch manchen Pfeil versenden  
Und Blut und Eisen als den Retter preisen!

Wir Deutsche sind Europa's Herz und Mitte,  
Bestimmt zu Großem, da wir künden sollen  
Ringsum den Völkern Friede, Recht und Sitte.

Doch wenn wir dieses Ziel erreichen wollen,  
So müssen wir mit stetig-festem Schritte  
Erst sichern uns des eig'nen Landes Schollen.



**Auferstehung,**  
Stimme der Ahnen.

„Sie schienen sanft in Träumen sich zu wiegen,  
Vergessen schienen früh're große Zeiten:  
Da sahn wir plötzlich sie zum Kampfe schreiten  
Und Helden sind dem Pulverdampf entzogen.“

„Fanfaren tönen und die Zeichen fliegen,  
Durch alle Welt die Kunde zu verbreiten:  
Daß fürder nicht sie dulden Bitterkeiten,  
Daß nicht in Demuth sie sich fürder schmiegen.“

„Die Völker staunen ob dem neuen Leben,  
Daß plötzlich waltet rings in allen Gauen,  
Und manchen Feind befiehlt ein jähes Beben.“

„Noch lacht der Friede nicht den deutschen Auen,  
D'rum dürfen nicht erschlaffen sie im Streben  
Und müssen unverdrossen weiterbauen!“



### Traum.

Mir träumt': ich lög' in einem Sarkophage  
In süßer Ruh, doch nicht dem Tod erlegen:  
Ich fühlte Völker über mir sich regen,  
Jahrzehnte schwanden mir wie kurze Tage.

Und plötzlich löste sich mit Einem Schlage  
Des Sarg's Verschuß, mir strömte Licht entgegen:  
Ich konnte frei und ledig mich bewegen,  
Und ich erhob mich aus der öden Lage:

Da sah ein großes freies Volk ich prangen,  
Gerecht und mild, ihm Keines zu vergleichen,  
Und weiser Führer Lobgesänge klangen;

Und Frieden herrschte in Europa's Reichen —  
Und Thränen flossen über meine Wangen:  
Germania, du herrlich' Land der Eichen!







21

# Lieder und Anhang.

---



Wir wollen nicht an dir verzagen.

1863.

Wir wollen nicht an dir verzagen,  
O allgeliebtes Vaterland,  
Bis nicht im letzten kühnen Wagen  
Der letzte Traum der Hoffnung schwand.

Wie auch dein Stern herabgesunken,  
Und wie die Gluth verschwimmt in Rauch,  
Noch glimmen bebend lichte Funken:  
Sie schürt der Freiheit Aetherhauch!

Heiß und vereint sind wir entglommen  
Für deine Größe, deine Macht;  
Kein Zweifel hält das Herz bekommen:  
Auf's Neue wird dein Glanz entfacht.

Und wie die hohen Wogen rollen  
Und heben unsern schwanken Kahn,  
Und wie die Schicksalsmächte grollen  
Und rings umnebeln uns're Bahn:

Wir wollen Gott, dem Herrn, vertrauen,  
Der liebend uns zum Ziele winkt,  
Das hinter Nacht und Sturmesgrauen,  
Doch immer glückverheißend blinkt!

Wir kämpfen um des Glückes Gaben,  
Die mild es schon hienieden heut:  
Der nur ist werth der süßen Waben,  
Der nicht der Biene Stachel scheut.

Und wie in grünen Eichenhallen  
Einst der Oherußer tritt und stand:  
So stehn wir siegreich, oder fallen  
Mit dir, geliebtes Vaterland!

# Vater Grundt's Todeslied.

1862.

Weine nicht, wenn ich geschieden, weine nicht, mein Vater-  
land,  
Wenn dein wärmstes Herz erkaltet, wenn dein treuester  
Sänger schwand.

Laß mich still hinüberziehen, denn mein Herz ist fast verzagt,  
Da von heut dein Tag der Freiheit stets auf morgen  
sich vertagt.

Ach, für dich hab' ich gelitten, wie für dich kaum Einer litt,  
Als Thyrannentrug und Schlawheit tief in deine Wurzel  
schnitt.

Für das Licht, für alles Große sandt' ich glühend mein  
Geschloß:  
Klang mein Lied, in das ich meiner Seele ganzes Feuer goß.

Deine Hoffnung war mein Pulsschlag, deine  
Wunde war mein Schmerz,  
Deine Größe war mein Ringen, deine Schmach  
brach mir das Herz!

Ach, ich sah erliegen dich vor eines Mannes Riesenstreich,  
Unter dessen Wucht zu Boden sank das alte, morsche Reich.

Der mit allgewalt'gen Händen dich in schwere Ketten schloß,  
Während rings das Blut Europa's vor dem Titan niederfloß.

Doch ich sah, wie du erglühtest, wie dein Schwert das  
Joch zerhieb,  
Ja, wie schon die Hand des Schicksals deine Freiheit  
unterschrieb.

Doch der ganze Fluch der Hölle wälzte reißend sich herbei,  
Und das Kleinod aus dem Busen stahl uns schänd'ge Tyrannei.

Selbstsüchtige Bedrücker saugten stets am Mark dir voller Gier;  
Untergang und neue Schande droh'n von allen Seiten dir.

Nebelfrost bereift die Herzen, wo noch heilig Feuer brennt,  
Sturmgejagte Wolken eilen dunkel über's Firmament.

Doch das Licht wird doch gewinnen, wie sich Trug da-  
wider stemmt,  
Und die Woge braust heran einst, und die Nacht wird  
fortgeschwemmt.

Nicht an dir will ich verzagen, nein! verzüngt wirst du  
erstich'n,  
Und entfesselt aller Bande wird die deutsche Fahne weh'n.

Triumphiren wirst ob aller Lücke du, Verrath und Trug  
Nehmen wird dein Ar von Neuem stolz gen Himmel  
seinen Flug.

Mögen dann die Feinde toben, ob aus Norden, West  
und Ost,  
Unerflüchtet wirst du trogen jedem Sturmes grau'n und Frost.

Hell und jugendlich erneuet strahlt der Hohenstaufen Glanz,  
Und es flechten, dich umschwebend, Genien dir Kranz  
um Kranz.

Dir zum Lobe, dir zur Feier tönt der Dichter göttlich Wort:  
Drausend wälzt von Land zu Lande deiner Thaten Ruhm  
sich fort.

Dann gedenke deines Sängers, der dir allsein Sinnen gab,  
Und die frischen Kränze thürme liebevoll ihm auf das Grab.



# Achtzehnhundertsechundssechzig.

1867.

Der alte Reid, Jahrzehnte hindurch genährt,  
Zum jähen Ausbruch mußte gelangen er:  
Die Drachensaat, oft blutgedüngt schon,  
Harnte der mäbenden Erntefichel.

Mein Vaterland, schon Jammer genug erfuhr's,  
Von Neuem ward ihm trauriges Loos zutheil,  
Und manches Herz brach seiner Söhne,  
Zeitend den Bruder des Brudermordes.

Doch dieser Krieg entbrannte naturgemäß,  
An Schnelligkeit blitzäbulich und fruchtereich:  
Welch' and'rer Feldzug ist vergleichbar  
Ihm an erstaunlichen Wandelungen?

Deutschland begann, einbeitlich in frischer Kraft,  
Ein Volk zu sein, was lang es umsonst gesucht,  
Sein stützter Blick glänzt auf in Freude,  
Schauend den leuchtenden Stern der Zukunft.

Und doppelt glorreich scheint die Errungenschaft,  
Denn auch in Oestreichs Völkervermischungen  
Ist aufgetaucht ein neues Festland  
Bietend den Häfen dem lecken Fahrzeug.



Doch hüte dich, o Steuerer, der es lenkt,  
 Daß nicht ein Sturmwind schleud're dich an den Strand:  
 Daß nicht ein Umschwung jach vernichte,  
 Deines beflügelten Geistes Schöpfung!

Der große Friedrich, Preußens erhab'ner Herr,  
 Bekämpfte kühn Maria Theresia,  
 Ihr Sohn jedoch, der edle Joseph,  
 Folgte begeistert dem lautern Beispiel,

Daß ihm der weisheitathmende Herrschersinn  
 Des Gegners gab — doch frühe begrub der Tod  
 Den besten Sproß habsburg'schen Hauses,  
 Wenig betrauert in jenen Tagen. —

Nur durch Verrath selbstflüchtiger Fürstenmacht  
 Ward uns geraubt die Perle der Völkerschlacht:  
 D'rum gilt es jetzt auch wach zu bleiben  
 Nimmer befürchtend den Groll des Auslands.

Die Macht der Freiheit mehrt sich von Tag zu Tag:  
 Nicht mehr ein Spielzeug fürstlichem Zeitvertreib  
 Ist unser Deutschland, nein, wir haben  
 Blüthen zum herrlichsten Kranz gesammelt.

Borussia geht siegesmuthig voran, und Pflicht  
 Von Fürst und Volk ist bauen am Vaterland:  
 Jedweder helfe, selbst der ärmste  
 Bettler mit seinem geringen Schärfein!



## Theodor Körner.

1867.

Allzufrüh traf dich die Angel, doch es war dein Wert  
 vollbracht,  
 Und es dröbnte laut im Ohr dir schon der Ton der  
 Völkerschlacht.  
 Und je früher du geschieden, um so heller strahlt dein  
 Glanz,  
 Um so frischer spielt im Haar dir unverwelktlich schön  
 der Kranz.

## Max von Schenkendorf.

1867.

„Nur der Freiheit galt dein Streben“, und du hast es  
 treu gemeint,  
 Doch die Freiheit ist verloren, ist ihr nicht die Kraft vereint.  
 Durch die Einheit wird die Freiheit finden unser deutsches  
 Reich:  
 Freudig werden dann ertönen deine Lieder voll und  
 weich.

# Ernst Moritz Arndt.

1867.

Eisern klangen deine Weisen, eisern ist fürwahr die Zeit,  
 Nur durch Eisen wird errungen die ersehnte Herrlichkeit.  
 Wollte Gott, daß jeder Deutsche griffe bald zum scharfen  
 Schwert,  
 Daß das Volk entflammt für Großes wäre seines Sängers  
 werth!

## Antwort an die radicalen Bedner des allgemeinen deutschen Schützenfestes zu Wien im Jahre 1868.

Was brauñt ihr auf so trogig  
 Und schmähst die nord'schen Gau'n?  
 Was weigert ihr so trogig,  
 Den neuen Glanz zu schau'n?  
 Unwillig Jeder schlittelt  
 Ob eurer Art das Haupt,  
 Wenn ihr am Baume rittelt  
 Und ihm die Blüthen raubt!

Ihr möchtet gern am Stamme  
 Anlegen euer Beil  
 Und schüren eure Flamme  
 Mit seines Holzes Keil?

Wie seid ihr, ach! verblendet  
 Von Demagogensolz:  
 Nie wird das Werk vollendet  
 Durch euer Zünderholz.

O lernet erst begreifen  
 Germanien's wahres Heil:  
 Ihr werdet nie uns schleifen  
 An euerm schwachen Seil.  
 Der Norden ist die Sonne,  
 Um die sich Alles dreht,  
 Wir sind die Sturmcolonne,  
 Wir sind der Pol-Magnet!

Gerechtes kluges Walten,  
 Dies führt allein zum Ziel:  
 Die Freiheit zu entfalten  
 Ist nicht ein Kinderspiel.  
 Einmüthig-starkes Sinnen  
 Mit unbeirrtem Muth,  
 Das wird uns noch gewinnen  
 Das beste, höchste Gut!

Jahrzehnte werden schwinden.  
 Jahrhunderte vielleicht,  
 Bevor wir überwinden,  
 Was euch erscheint so leicht.  
 Doch nichts vermag zu hindern  
 Den letzten großen Streich:  
 Und unsern Kindeskindern  
 Erblüht ein neues Reich!

## Den Burschenschaften.

1868.

Geschlagen waren jene Völkerschlächten,  
 Die uns von Frankenübermuth befreiten,  
 Und heller Zukunft Morgensterne lachten  
 Dem deutschen Vaterland, dem lang entzweiten:  
 Doch finst'rer Bosheit Argusaugen wachten,  
 Die schändden Wächter böser alter Zeiten,  
 Und Heuchelei empfing zur schlimmen Stunde  
 Und ward entbunden von dem heil'gen Bunde.

Das treue Volk, von Neuem ward's betrogen,  
 Und kaum begriff es noch die große Masse:  
 Jahrhunderte ja waren schon verslogen,  
 Wo sie geknechtet ward mit tückischem Hass!  
 Und nur ein Fähnlein kam voll Muth gezogen  
 Und rief allein: „Der Freiheit eine Gasse!“  
 Für echten deutschen Sinn getrene Haster:  
 Wer waren sie? Es waren Burschenschafter!

Darob ergrimmten jach die Diplomaten,  
 Die Moskowiten und die Metterniche:  
 Die junge Saat sie in den Boden traten,  
 Die Schaar voll hochverrätherischer Schliche —  
 Und Deutschland's Wohl war wieder wohl berathen:  
 Man fühlte kaum die Skorpionensiche!  
 Doch jene Saat, sie wuchs am Boden weiter:  
 Nicht wurden untreu diese wackern Streiter.

Was half es, daß die Fürsten sich verboten  
 Jedweden Sturm auf Gottesgnadenrechte?  
 Daß sie in Bann und in Verbannung thaten?  
 Unwiderruflich stieg empor das Echte,  
 Dem Feind zum Troß, und bess're Tage nahten  
 Und werden blüh'n dem künftigen Geschlechte.  
 Der deutsche Geist hat sich emporgeschwungen,  
 Im großen Kampf hat er den Sieg errungen.

Deutschland ist allgemach ein Volk geworden,  
 Zum Leben mächtiger, denn je, erstanden.  
 Wir fürchten keines Feindes gierige Horden,  
 Die sonst uns wohl zu bändigen verstanden!  
 Jetzt steh'n wir an germanischer Größe Vorden,  
 Da zu ermannen wir uns unterwanden:  
 Stolz glänzt der Blick der freien nordischen Gauen  
 Und auf die Zukunft hegen wir Vertrauen.

Heil dir, du Hähnelein wack'rer deutscher Söhne!  
 Heil dir, du deutschen Volkes schönste Blüthe!  
 Du hast gewahrt in voller Jugendschöne,  
 Du trugst zuerst getreulich im Gemüthe  
 Den deutschen Sinn, den Niemand uns verhöhne,  
 Den fürder jeder Deutsche treu behüte:  
 Die Burschenschaft, sie hat zuerstersonnen,  
 Was jetzt sich zu verwirklichen begonnen.

# Dem Grafen Bismarck.

August 1870.

Bismarck, du Mann von Stahl und Eisen,  
Du wahrhaft eherner Gefell!  
Dich wird die deutsche Zunge preisen  
Für alle Zeiten laut und hell!

Wie warst du einst in deutschen Landen  
Geschmäht, gefürchtet und gehaßt,  
Weil keiner deinen Geist verstanden,  
Dein Sinuen Niemand noch erfaßt.

Du nahmst mit fester Hand die Zügel  
Und bändigtest das deutsche Roß,  
Dem deutschen Nar verließst du Flügel,  
Die Feinde spürten dein Geschoß.

Da erst begriffen wohl die Meisten,  
Was du im Tiefften längst erkannt,  
Was uns're Kraft vermag zu leisten,  
Wenn wir zum Handeln uns ermannet.

Bismarck, du Mann von Stahl und Eisen,  
Du wahrhaft eherner Gefell!  
Dich wird die deutsche Zunge preisen  
Für alle Zeiten laut und hell!

# Wir leben in einer grossen Zeit.

August 1870.

Wir leben in einer grossen Zeit:  
Das heisst fürwahr ein Wort!  
Es nahte der Deutschen Einigkeit:  
Die hielten wir fort und fort.

Germanische Stämme, Mann für Mann,  
Durchschauert es bis in's Mark:  
Ja, stürme nur an, Franzosenbann,  
Wir trogen dir kühn und stark!

Und wenn die Welt in Trümmer geht,  
Nichts fürchtet der Deutsche mehr!  
Und wenn uns ein Sturmwind niederweht,  
Wir schirmen Germania's Ehr'!


Wouach wir schmachteten manches Jahr  
In tiefster Herzensqual:  
Jetzt ist es erreicht, jetzt wird es wahr  
Zum allerersten Mal!

Nie waren wir noch so treu vereint  
Bis in den innersten Kern:  
Hurrah, am deutschen Himmel scheint  
Der helle Morgenstern!

Vernehmt es, ihr Völker weit und breit,  
Mit Thränen kland' ich es an:  
Wir leben in einer grossen Zeit,  
Germania's Größe begann!







Gedruckt bei C. Polz in Leipzig.

11528

215

# Bismarkias.

Didactisches Epos

von

Dr. Gustav Schmelschke.

Sechste Auflage.

Halle,

G. Schmetschke'scher Verlag.

1870.

